

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 18. Juni d. J. den Statthaltereirath Karl Grafen Hohenwart als Statthaltereirath extra statum der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg mit der Dienstbestimmung in Trient als exponirtes Organ des Statthalters zuzuweisen, und demselben gleichzeitig tariffrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 11. Juni d. J. zu Schulen-Ober-Direktoren für den Pest-Ofner Studien-Distrikt den disponiblen Schulrath und Liniarprobst Dr. Karl Feszl, für den Preßburger Distrikt den disponiblen Schulrath und Abt Joseph Barton, für den Kaschauer Distrikt den Direktor der dortigen Rechts-Akademie, Martin Morovitz, für den Großwardeiner Distrikt den disponiblen Schulrath und Abt Johann Heinrich Kümmer, endlich für den Raaber Distrikt den Prämonstratenser Ordens-Priester Dr. Rudolf Kudas, sämmtliche unter gleichzeitiger tariffreier Verleihung des königlichen Rathes-Titels allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat eine neue Ausgabe von Münzscheinen zu zehn Kreuzer verfügt, welche durch Kupferdruck erzeugt und dazu bestimmt sind, gegen die abgenützten Münzscheine der früheren Form umgewechselt zu werden, wobei selbstverständlich der mit der kaiserlichen Verordnung vom 17. November 1860 (N. G. B. Nr. 256) festgesetzte Gesamtbetrag von zwölf Millionen Gulden nicht überschritten wird. Der Tag, an welchem die Münzscheine der früheren Form außer Umlauf kommen, wird seiner Zeit veröffentlicht werden.

Wien, am 18. Juni 1862.

Die k. k. steier. illyr. k. k. Finanz-Vandes-Direktion hat dem disponiblen Zoll-Einnehmer Anton

Albieri eine bei der steier. illyr. k. k. Finanz-Prokuratur erledigte Kanzlei-Offizialstelle verliehen. Graz am 16. Juni 1862.

Nichtamtlicher Theil.

Rede des Grafen A. Auersperg, gehalten in der Sitzung des Herrenhauses vom 20. Juni.

In dem Augenblicke, wo wir zum ersten Male seit der Budget-Verathung die Ziffer einer Position, welche das Abgeordnetenhaus angenommen hat, zu ändern im Begriffe sind, und zwar einen herabgeminderten Betrag auf seine ursprüngliche Ziffer zurückführen wollen, wodurch wir die zu meinem Bedauern zwischen beiden Häusern bestehenden Differenzpunkte noch um einen neuen vermehren, in diesem Augenblicke muß sich wohl Jeder über die Motive, welche ihn zu einem solchen Vorgange bestimmen, klar werden. Motive, die jedenfalls nur rein objektiver Art sein dürfen und jede subjektive Beziehung vermeiden müssen. Ich bestreite dem Abgeordnetenhause durchaus nicht das Recht, einzelne Positionen in dem Budget herabzumindern, aber obschon ich auf die Prärogative des Abgeordnetenhauses, als des eigentlichen Volkshauses, der Vertretung unserer Steuerzahlenden, ein großes Gewicht lege, so glaube ich mir doch nicht verhehlen zu dürfen, daß es meinem Rechtsbegriffe widerspricht, mitten im Jahre und nur so nebenher aus Anlaß der Budget-Verathung Bezüge zu schmälern, welche kraft eines gesetzlich bestehenden Ansehens- und Besoldungssystems bezogen werden, ohne daß eine Aenderung dieses Systems im gesetzlichen Wege vorausgegangen sei. Dieß im Allgemeinen. Mich zum Besonderen wendend, fasse ich die Position rückichtlich des Vorsitzenden der Militär-Bundeskommission in's Auge. Es handelt sich hier um Herabminderung des Funktionspauschales von 12,600 fl. auf 6300 fl. Ich will die ökonomische Seite der Frage nicht erörtern.

Ich werde nur ein Streiflicht auf die politische Aufgabe unserer Mission in Frankfurt werfen. Ich sehe ab von den alten Traditionen unseres erhabenen Kaiserhauses, von den Sympathien und historischen Erinnerungen mancher unserer Völker und Länder, welche uns nach Deutschland weisen. Ich sehe ab von den mannigfaltigen Kultur- und Verkehrsbeziehungen, welche dort vertreten sein wollen, von den Bundesverhältnissen, welche gewahrt sein wollen und will zunächst die momentane Situation etwas näher in's Auge fassen. Der Freiheits- und Einigungsdrang ist in den germanischen Völkern wieder erwacht, und zwar mit theilweiser Zustimmung der Regierung. Es geht durch ganz Deutschland in dieser Richtung ein wahrnehmbares Drängen, allein nicht in der ungestümen, übersprudelnden, überstürzenden Weise, wie im Jahre 1848, sondern besonnen, maßvoll, überzeugungstreu und innerlich gefestigt, und aus diesen Gründen wird diese Bewegung auch kaum zu unterdrücken sein.

Es ist ein geistiges Ringen verschiedener Potenzen, welche sich in verschiedenen Gruppen formiren, als da sind: Groß- und Kleindeutsche. Es sind die einzelnen Länder, welche unter sich und dann wieder mit den beiden Großmächten dieses geistige Ringen bestehen, welche Großmächte nicht immer ganz freundlich gegen einander Front machen. Rechnet man noch dazu die verschiedenen Parteilstellungen, die Detail-schattirungen dieser Standpunkte, die demokratisch-konstitutionellen Richtungen u. s. w., so steht man, welche Gährung in Deutschland im Wogen begriffen ist, rechnet man noch dazu, daß es auch von außen nicht ganz unberührt ist. Wer seine Augen auf den politischen Schauplatz geworfen hat, der bemerkt schon seit Jahren das unheimliche Walten eines neuen politischen Systems, welches seine Existenz durch die Aggression und Expansion fristet, welches die alten Grundsätze des Rechtes und der Sitte nicht immer einhält, sich wenigstens in seinen Operationen dadurch nicht betrenn läßt; eines Systems, dessen Träger mit großem Scharfblick die schabhaften Stellen in den Verträgen wahrgenommen und ihre Keulen und He-

Feuilleton.

Wiener Plaudereien.

(Die todt Saison — Neu-Wien — Vom Westen — Vom Norden — Der Donau-Kanal — Vom Süden — Neu-Jerusalem — Der Stadt-Parl — Die improvisirten Gärten).

Der Alp der todt Saison beginnt immer schwerer auf der Residenz zu lasten. Wien zieht sich stets mehr von Wien zurück. Es überläßt stets mehr den Schauplatz seines Winter- und Frühlings-Feldzuges den aus allen Gegenden herbeiströmenden Touristen. Die Zahl derselben war kaum in irgend einem Jahre so hoch gestiegen, wie in diesem. Unabsehbare Eisenbahnzüge suchen täglich zu erscheinen, was die Stadt in den letzten Wochen an heimischer Staffage eingebüßt. Die Hotels erweisen sich, trotz so vielen neueröffneten Etablissements, noch immer unzureichend. An den öffentlichen Orten wird der bekannte Wiener Jargon immer seltener gehört. Er tritt gewissermaßen nur mehr sporadisch auf, und die momentane Bevölkerung der Residenz spricht, gleich den Jüngern nach den Pfingsttagen, die Sprachen aller Zungen. Die Füße der Plazdiener aber haben, gleich denen des Mohren im „Fiesco“, „alle Hände voll zu thun.“ Die Saison der Wiener ist todt, es lebe die Saison der Fremden.

Wer immer dieses „Capua der Geister“, das um so viel besser ist, als sein Ruf, eingesehen hat, wird

von dem Anblicke desselben sicher überrascht sein. Doch wer es auch bereits „über ein Kleines sah“, dann aber „über ein Kleines wieder nicht sah“, der wird dasselbe kaum wieder erkennen. Wien hat seit beiläufig fünf Jahren eine Metarmorphose erfahren, und erfährt sie noch, welche nicht nur dem Fremden, hinter dessen Rücken sie sich gewissermaßen vollzog, sondern auch dem Einheimischen selbst, unter dessen Augen sie vor sich ging, stets neue Überraschungen bietet. Man mag, welche Land- oder Wasserstraße man immer will, wählen, allenthalben treten dem Ankömmling schon bei seiner Ankunft neue, großartige Erscheinungen entgegen, welche die Uebergangspunkte von der großen Residenz zur Weltstadt markiren.

Kommt man vom Westen, so sieht man auf einem noch vor Kurzem wüsten und bei einbrechender Dunkelheit eben nicht allzu heimlichen militärischen Lummelplatze, dem klassischen Boden der Wiener Verbrecher-Dramen, in Mitte eines Parkes der Zukunft den freilich mehr imposant und geschmackvoll als praktisch angelegten Bahnhof der Elisabethbahn sich erheben. Und wie denn Bahnhöfe überhaupt auf ihre Umgebung rasch belebend einwirken, so auch hier. Die Jahre lang öde gelegenen Pläne zwischen der Bannmeile Wiens und den Ortschaften vor der Linie derselben weisen nun plötzlich mehr als eine stattliche Häusergruppe auf. Nur noch kurze Zeit und selbst der jetzt lebenden Generation wird die Grenzmarke zwischen der Bannmeile und den umliegenden Dorfschaften so wenig mehr erinnertlich sein, wie die zwischen der innern Stadt und den Vorstädten. Nur noch kurze Zeit und die Residenz der Monarchie wird in

dem herrlichen, historisch gewordenen Park von Schönbrunn enden.

Nicht minder groß ist die Ueberraschung, wenn man vom Norden kommt. Wer erinnert sich nicht noch des wenig ansehnlichen und ganz unzureichenden Nordbahnhofes von Ebdem. Wer soeben die prachtvollen Bahnhöfe des verhältnißmäßig kleinen Dresdens und Leipzigs verlassen hatte, konnte nur schwer überzeugt werden, daß er sich bereits an dem Ausgangspunkte der eine so weite Strecke beherrschenden Bahn, daß er bereits an der Eingangstation der Weltstadt Wien sich befinde. Auch hier erhebt sich nun eine wahre Prachtbaute, deren schlauke Thürme mit dem weithin flatternden Banner ihr ein etwas seltsames, aber sehr pittoreskes Ansehen geben. Es ist in diesem Style eine wunderliche Mischung moderner Architektur mit Anklängen an eine feudale Zeit. Die weiten Anlagen des Gebäudes und der Comfort der inneren Einrichtung haben den Bedürfnissen eines halben Jahrhunderts vorgebildet. Die unter so schweren Wehen geschaffene Verbindungsbahn in ihrer allerdings nicht allzu kühnen, doch sehr zierlichen Ausführung, gibt, wie sie sich durch den in die Zägerszelle hereinragenden Prater schlingt, dem bekannten „Sterne“ ein ganz neues, recht hübsches Ansehen. Die Zägerszelle selbst, stets eine der schönsten Straßen Wiens, gewinnt noch tagtäglich durch geschmackvolle Neubauten, und eine Reihe glänzender Hotels macht sie gewissermaßen zum „Gastflügel“ der Residenz, dem Quartier der Fremden. Die Avenue über den belebenden Kanal und über den herrlichen Franz Josefs-Quai, mit ihrem prachtvollen Natur-

bel dort angelegt haben, um das alte Gebäude zu zertrümmern, welches, wenn es auch hier und da schadhast sein mag, doch das große und unbestreitbare Verdienst hat, daß die europäischen Völker durch eine Reihe von fast 40 Jahren in seinem Schutze den Frieden genossen haben. Dieses System, diese Politik droht aus dem öffentlichen Leben auch bis in das Innerste des Hauses, an den Herd der Familie einzudringen, und diese in sittlicher Beziehung und in ihren Rechtsgesetzen zu vergiften. Es exportirt in seinen Proklamationen an die Völker, welche es zu seinen Zwecken benützt, die Freiheit in so reichlichem Maße, daß dieser Artikel in dem eigenen Lande ein feltener geworden ist. Dieses System wirkt noch fort, es lebt noch und es ist seiner Zeit in einem Allerhöchsten Manifeste als ein System der Unwahrheit bezeichnet worden. Das Volk Deutschlands fühlt die Ungarnung, von welcher es durch diese Politik umschlungen ist; es fühlt ein sehnuchtvolles Drängen, abzuschütteln die Netze und Schlingen; denn diese dämonisch geniale Politik hat ihre Netze über den ganzen Erdkreis gezogen und ihre unterirdischen Minen explodiren dort, wo man es am allerwenigsten gewärtigt. In welcher Form die Bewegungen Deutschlands, das von Außen bedroht und von Innen in Gährung begriffen ist, zum Abschlusse kommen werden, wenn dieser Moment eintreten wird, wer kann das wissen, allein ohne Seherkraft kann man voraussagen, daß, wie immer auch die staatsrechtliche Einheitsgestaltung von Deutschland werden mag, Deutschland in seiner Einheit doch zu gleicher Zeit der Kern und Mittelpunkt eines neuen politischen Systems für Mittel-Europa werden müsse, eines Systems der politischen Prosperität, einer geordneten Volkswirtschaft und eines gesunden Kulturlebens, daß in diesem System, welches voraussichtlich ganz Mittel-Europa umspannen wird, Oesterreich eine hervorragende Stellung einzunehmen berufen ist, daß auch Raum darin sich findet für die nicht-deutschen Nationalitäten in Oesterreich, welche dort eine Sicherung ihrer Gesittung in ihren edelsten Kulturinteressen finden werden, so daß der Magyar, dessen Sympathien für Deutschland nicht erstorben sind, sich neuerdings hineingezogen fühlen wird und daß auch der österreichische Slave nicht mehr mit den Worten einer seiner Führer wird ausrufen wollen: „Wir österreichische Slaven haben nichts in Deutschland zu thun und zu suchen.“

Daß bei den Kriegen und Phasen, welche dieser Neugestaltung Deutschlands vorausgehen, eine große und wichtige Aufgabe der österreichischen Mission in Frankfurt zugefallen ist, wer wird es läugnen? Eine Mission, welche nicht nur den bisher von Oesterreich eingenommenen Standpunkt zu wahren, sondern auch die künftigen Interessen Oesterreichs zu schützen haben wird. Es ist mir nicht unbekannt, daß der Präsident der Militärkommission in dieser Aufgabe nicht die erste Rolle auszufüllen hat, allein er ist ein wichtiges, ergänzendes Mitglied dieser Kommission, und man soll das Ganze der Kommission eben nicht in seinen Theilen schwächen, und es kommt hier nicht die geringe Ziffer in Betracht, sondern der moralische Eindruck, den diese Herabminderung hervorbringt. Dieser moralische Eindruck wird besonders bei den fernestehenden Unbefangenen, namentlich in Deutschland jener sein, eines ersten, wenn auch kleinen Schrittes zum Rückzuge, eines theilweisen Aufgebens einer politischen

Position, und es wird zum Gewicht dieses Eindruckes nicht unwesentlich beitragen, daß eben unser Abgeordnetenhause, welches das eigentliche Volkshause ist, diese Abminderung votirt hat. Dieses Votum enthält sonach eine unabsichtliche aber mittelbare Schwächung der ganzen Mission gegen sich, eine Tendenz, welche den patriotischen Absichten unseres Abgeordnetenhauses ferne liegt. Das sind die politischen Opportunitätsgründe, aus welchen ich mich dem Antrage der Kommission anschließe. (Rufe: Sehr gut.)

Ich gehe zur zweiten Herabminderung der Positionen über, nämlich zu jener der Bezüge des Botschafters in Rom. Bei Erörterung der hier stattfindenden Herabminderung ist es mir vor Allem einleuchtend, wie notwendig es ist, den rein objektiven Standpunkt einzuhalten, denn die Debatten im Abgeordnetenhause haben mich auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche darin liegt, daß bei Behandlung dieses Gegenstandes gar leicht persönliche Rücksichten Einfluß nehmen könnten. (Einige Bravo rechts.) Wenn 20 000 fl. bei einer Dotation abgestrichen werden, so sollte man denken, diese Position sei in einem exorbitanten Maße gegen andere analoge begünstigt, es sände mit anderen Dotationen gleichen Ranges ein in die Augen fallendes Mißverhältniß Statt. Zu diesem Zwecke ist es doch erforderlich, die einzelnen Ziffern zu prüfen, ob denn das Mißverhältniß wirklich obwalte. Im Gehalte stehen sämtliche vier Botschafter sich gleich, an Funktionspauschale bezieht der Botschafter in Rom nicht erheblich mehr, als der in Konstantinopel, allein weniger, als die Beiden in Paris und London. Es ist daher ein solches Mißverhältniß, wie man nach der Abstreichung vermuthen sollte, in der That nicht vorhanden. Wenn man sagt, die Repräsentation ist unnütz, so möchte ich auch glauben, daß Geist, Herz, Charakter und Bildung eben bessere Repräsentationsgaben sind, als äußerer Glanz und Pomp. Allein, hätte man die Repräsentationsgelder für unnütz befunden, so hätte man sie nicht bei diesen zwei Posten allein streichen sollen, sondern hätte sie konsequenter Weise bei allen Funktionszulagen streichen müssen und zwar in einem adäquaten Verhältniß. Man hätte aber dabei übersehen, daß es nicht in der Hand einer einzelnen Macht gelegen ist, ein altes diplomatisches Herkommen, eine tiefeingewurzelte Sitte mit einem Federstriche zu beseitigen. Das wesentliche der Frage, die zu erörtern ist, konzentriert sich nun darin: Ist der im Budget angelegte Posten im Interesse des Reiches zur Ausgabe notwendig, oder mit anderen Worten, ist der Botschafterposten in Rom mit den angemessenen Bezügen eine Nothwendigkeit.

Ich glaube, diese Frage läßt sich nur mit Ja beantworten. Die Interessen Oesterreichs und Roms sind weltlicher (politischer) und auch kirchlicher Natur, allein eine Sonderung ist gerade hier ungemein schwer, weil eben diese Interessen so tief ineinandergreifen, daß sie in vielen Fällen nicht von einander zu lösen sind. Der Kirchenstaat, als Staatsgebiet, besleidet einen nur untergeordneten Rang in der europäischen Staatenfamilie. Würde man nur dieses Verhältniß im Auge haben, so würde auch ein Gesandter, ein Diplomat niedrigeren Ranges vollkommen den dortigen Geschäften angemessen sein. Allein, wenn man den Kirchenstaat mit seinem mäßigen Umfange als das ansieht, was er wirklich bedeutet, nämlich als

das Piedestal der Unabhängigkeit des Oberhauptes einer Weltkirche von 200 Millionen, worunter 28 Millionen in Oesterreich, dann erhält dieser mäßige Umfang gewaltigere Dimensionen und wächst zu einer Großmacht heran, welche allerdings rechtfertigt, daß an jenem Orte die Interessen einer Großmacht auch durch einen Gesandten ersten Ranges vertreten werden. Ich wollte sagen, die Unabhängigkeit des kirchlichen Oberhauptes fußt bisher auf diesem Fundamente, denn gegenwärtig ist dieses Piedestal nur mehr ein Fragment dessen, was es früher war, und selbst dieses ist noch bedroht und in der Zerbröckelung begriffen.

Es fragt sich nun, ist der Territorialbesitz des Kirchenoberhauptes eine Nothwendigkeit? Darüber sind strengkatholische Autoritäten verschiedener Ansicht. Jedenfalls ist es eine offene Frage, auf welche der Zeengang der Ereignisse und die unerbittliche Logik der Thatfachen früher oder später Antwort geben werden. Ein gefährlicher Besitz ist es jedenfalls, denn es läuft die Gefahr mit unter, daß eine nur mittelmäßige Administration des weltlichen Besitzes eben das Ansehen der immer hoch zu haltenden geistlichen Autorität zu schmälern geeignet sei. Ein katholischer Schriftsteller, v. Döllinger, spricht sich in diesen beiden Richtungen, nämlich was die Unabhängigkeit und den Territorialbesitz betrifft, offen aus. Rückichtlich des Territorialbesitzes erklärt er den Zustand des Kirchenstaates gegenwärtig und schon seit mehr als 40 Jahren als die eigentliche Achillesferse der katholischen Kirche, als den Stein des Anstoßes für Unzählige, während er die Möglichkeit des Unterganges des weltlichen Besitzes ins Auge faßt, zugleich jedoch jene der unerläßlichen und unentbehrlichen Unabhängigkeit während und festhaltend, die zuverlässige Erwartung ausspricht, daß, „was auch kommen möge, dem Stuhle Petri sein Delos nicht fehlen werde, und sollte es erst aus dem Meere emporsteigen.“

Die vulkanischen Vorboten dieser Eruption lassen sich bereits verspüren. Von den Wirren und Kämpfen zittert der Boden Italiens und erschüttert auch die Grundfesten des Vatikans. Es bereiten sich große Katastrophen vor und mächtige welthistorische Geschehnisse gehen dort in Erfüllung, und in solchen Momenten sollte Oesterreich in Rom unvertreten sein, es sollte dort anderen den Platz räumen und freie Hand lassen; in solchen Momenten, sagt man, habe Oesterreich in Rom politisch nichts zu thun und zu suchen? Man sagt auch, die römische und zugleich auch die italienische Frage werde *außerordentlich* entschieden, als in Rom. In diesem Sage liegt das Zugeständnis einer politischen Omnipotenz an eine nicht schwer aufzufindende Stadt eingeschlossen, eine Anerkennung, welche eben nur demüthigend auf alle Mächte Europa's wirken könnte. (Einzelne Bravo's.) Aber auch in anderer Beziehung scheint mir dieser Satz zweifelhaft. Wer wird es während der Dauer eines Feldzuges zu bestimmen wagen, an diesem oder jenem Orte, an dieser oder jener Stelle wird die Entscheidungsschlacht geschlagen werden? Wer kann im Kampfe der Geister, die dort ringen, bestimmen, wo die Entscheidung fallen wird in einem Kampfe, wo eben ein einzelnes Genie, ein Gedanke, ein Charakter, eine einzelne Idee den Ausschlag bringen kann. Doch ich gehe zu Aufgaben über, welche der Gesandte Oester-

Panorama zur Rechten, scheint geradezu nach einer völlig neuen, fremden Stadt, nicht mehr nach dem alten Wien zu führen, eine Illusion, welche leider durch die traurigen Ruinen des St. Stefan-Domes in sehr schmerzlicher Weise gefördert wird.

Auch die einzige Wasserstraße Wiens, der Donaukanal, hat in dem letzten Quinquennium eine vollkommen veränderte Physiognomie angenommen. Es ist wahr, die Verbindungen über denselben haben keinen verhältnißmäßigen Aufschwung erfahren. Die alte hölzerne Schlagbrücke, mit ihren alljährlich wiederkehrenden, die Kommunikation im unglücklichsten Momente immer wieder hemmenden Reparaturen; die etwas schwindlichtige, bei jedem Sturmwinde nervös erzitternde Kettenbrücke, nur für Fußgänger, mit ihren „trotz alle dem und alle dem“ noch immer nicht wegdebattirten Zollkreuzern, sie bestehen noch, und an Tagen, wie die des 1. Mai, der Woche des Freudenauer Wettrennens oder des Pfingstfestes ist der Uebergang nach der Leopoldstadt ein richtiges Seitenstück zu dem Uebergange über die Verefina. Aber die geschmackvollen, wie über Nacht entstandenen Parkanlagen am Franz Josefs-Quai und die in den letzten 25 Jahren vollkommen neu entstandene „Wiener City“, mit der die Situation beherrschenden Franz Josefs-Kaserne, dem durch diese „gefährliche Nachbarschaft“ etwas gedrückten, ängstlich erscheinenden Franz Josefs-Bogen, dem weitläufigen neuen Postgebäude, den weiten freien Plätzen, dem neuen und großartigen Bureau der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, dem imposanten neuen Mauthgebäude, der schönen Radezky-Brücke über die Wien, den Ar-

kaden der Verbindungsbahn, ist doch halb und halb der Mikrokosmos von Neu-Wien, dem Wien der Zukunft. Wenn man sich jedoch erinnert, wie lange gerade dieses Viertel der Residenz so sehr im Argen lag, daß selbst eine minder lebhaft Phantasie glauben konnte, Wien grenze hier unmittelbar an die elenden Dörfer des — alten — Pannoniens und der Wienfluß sei dessen Grenzmarke, dann kommt einem sicher der alte biblische Spruch in den Sinn: „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten die Ersten sein.“

Am überraschendsten tritt aber das Wien der Zukunft dem mit der Südbahn eintreffenden Fremden entgegen. Seltsam! Der von Hansen so hübsch angelegte neue Friedhof der Protestanten mit seiner zierlichen Kapelle, er ruft in dem vorbeigleitenden Reisenden keine freundliche Empfindung hervor. Wie die Schloßter der feindlichen Geschlechter Montague und Capulet liegen die beiden Friedhöfe einander gegenüber. Hat man diesen Eindruck erst verwunden und die etwas monotone Zufahrt hinter sich, so leuchtet einem die Grenzmarke nicht nur zwischen dem alten und neuen Wien, nein zwischen der alten und neuen Zeit in dem Gebäude der protestantischen Schule entgegen. Hier wird man aber gut thun, sich mit einem sehr geübten Führer zu verständigen. Denn so sehr hat die in den Halbbogen vom Karolinenthor nach dem Schottenthore sich hinziehende „Göplanade von Ehedem“ sich verwandelt, daß selbst der Vollblut-Wiener in derselben sich kaum mehr zu recht findet. Da sind nicht neue Häusergruppen, da ist eine neue Stadt entstanden. Am weitesten vor-

geschritten ist jener Theil, welcher vor dem nun gefallenen Rärnthor sich erhebt. Der Wiener Wig nennt denselben aus nahe liegenden Gründen „Neu-Jerusalem.“

Die Architekten, denen die Entwürfe für diese Neubauten übertragen wurden, mögen sich mit dem billigen Urtheile einer Nachwelt trösten, daß der Mitwelt wird kaum genügen können. Man urtheilt gegenwärtig sehr hart über sie. Und in der That über Wien herrscht in dieser Beziehung ein eigener Anstern. Die allen monumentalen Bauten fauend nirgends einen günstigen Punkt, nirgends freien Raum, sie sind in die engsten Straßen und Gassen des Wien von Ehedem eingepfercht und den schönen Straßen des Wien der Zukunft sollen, wie es scheint, die monumentalen Bauten fehlen. Doch trifft dieser Vorwurf die Architekten billig nicht allein. Die Profanökonomischer Rücksichten läßt der Poesie des künstlerischen Aufschwunges nicht selten die Flügel. Auch ist es etwas zu hart, wenn die Wiener sagen: „Neu-Jerusalem besteht nur aus Kasernen und Zuchthäusern.“ Es sind in den vielen noch unvollendeten Gruppen manche schöne Motive zu finden, deren vollkommene Würdigung aber erst möglich sein wird, wenn in das noch theilweise herrschende Chaos dieses architektonischen Babels die nöthige Harmonie kommen wird.

An dieses neue Quartier schließt sich in dessen Verlängerung auf der einen Seite der große Stadt-Park mit seinen überreichen, schwer zu erhaltenden und schwer zu überwachenden Anlagen. Die edle Einfachheit der glücklichen Anlage des Münchener

reichs in näherer Zeit zu lösen hat und welche direkt noch unmittelbarer Oesterreichs Interessen betreffen. Es handelt sich dort, Nachwehen früherer Jahre so viel als möglich gut zu machen.

Ich nenne das Unglücksjahr 1859 wegen des unheilvollen Ausgangs des Krieges, die italienische Frage, insofern sie unseren direkten, durch unseren Länderbesitz in Italien begründeten Interessen betrifft. Ihre Fäden verlaufen nach allen Seiten, und zwar auch in der Richtung nach Rom. Dort sehen wir unsere Feinde vom Schlachtfelde her, wir sehen sie dort in Thätigkeit und zwar in energischer Aktivität, dort muß auch Oesterreich seine angemessene Vertretung haben und wahren. Ich nenne ferner das Jahr 1855, als das Jahr des Konkordates. Ich werde mich in keine Erörterung einlassen, weil ich Gefühle und Anschauungen, die in diesem Hause vorhanden sind, ehre und nicht verletzen will; ich werde mich nur an Thatsachen halten. Thatsache ist es, daß Bestimmungen des Konkordates schon unter dem früheren Regime unausgeführt geblieben sind; weil sie schon damals unausführbar waren und es jetzt unter den geänderten Verhältnissen noch mehr sind. Das Konkordat steht vor uns in zweifacher Form, als Gesetz und als das diesem Gesetze vorausgegangene „Uebereinkommen“ oder „Vereinbarung“, wie es offiziell heißt, „mit dem päpstlichen Stuhle.“ Ich glaube, ein Gesetz kann im Wege der Gesetzgebung abgeändert werden, ein früheres Gesetz kann durch ein späteres aufgehoben oder modifizirt werden. Allein ich glaube, daß man in der milderen, urbaneren Form das thun soll, was man mit ihm thun kann und daß man die schroffere Form immer meiden muß, wo es thunlich ist. Ich glaube demnach, daß es schon der äußere Anstand, daß es das Ansehen und die Würde der beiden hohen Päpsten und des Staates erheischt, daß, wo möglich, gleichzeitig oder früher, bevor die Modifikationen im Wege der Gesetzgebung eintreten, das Uebereinkommen auch in den betreffenden Punkten im Wege des Uebereinkommens, der Vereinbarung modifizirt werde. Zu diesem Behufe ist in Rom ein gewiegter, der Sache gewachsener Funktionär unentbehrlich. Ob die mit diesem Posten gegenwärtig betraute Persönlichkeit mit Ueberzeugungstreue und Energie das neue geänderte System dort zu vertreten geeignet ist; das Urtheil darüber muß ich dem Herrn Minister überlassen, der Kraft seiner Verantwortlichkeit es öffentlich erklärt hat, daß er für die Wahl der geeigneten Organe in seinem Geschäftsressort einzustehen habe. Ich glaube, die großen Aufgaben, die nach dem Gesagten in Rom zu lösen sind, die hohe Stellung des Oberhauptes der Kirche, die Würde unseres Monarchen, die Reziprozität, der Muth und das Beispiel anderer Mächte erheischen es unabweisbar, daß auch Oesterreich durch einen Botschafter in Rom vertreten sei, und daß demnach diesem die seinem Range angemessenen Emolumente nicht entzogen werden. Es liegt mir fern, über einen Staatsmann, der von seiner einstigen Höhe herabsteigen und sein System in Trümmer fallen sehen mußte, irgend die Schale der Bitterkeit auszu-gießen, aber unausgesprochen soll es auch in diesem Hause nicht bleiben, daß wir hier nur den Posten und nicht die Person, die ihn versieht, im Auge haben, daß durch die Wiederherstellung der Emolumente auf ihre in der Regierungsvorlage angelegte Integrität durchaus nicht ein Name nachträglich glorifizirt werden soll, dessen Wirken aus nicht ferner Vergangenheit noch jetzt auf Oesterreichs Geschicke einen trübenden Schleier wirft. Aus diesen Gründen habe ich mit dem Kommissions-Antrage mich vereinigt. (Bravo! Bravo!)

Oesterreich.

Triest. Wie „Tempo“ meldet, ist es dem hiesigen Polizei-Kommissär Herrn Parma gelungen, englischen Gartens scheint dem Gründer des Wiener Stadt-Parkes nicht vor Augen geschwebt zu haben. Weniger wäre mehr gewesen. Einen etwas wirren Anblick bietet die andere Seite der Verlängerung von Neu-Jerusalem. Dort raset noch der Sturm der Demolirung und „will sein Opfer haben.“ Es ist ein beinahe rührender Anblick, wie die Bewohner jener Strecke von dem Paradiesgarten bis zu den Militär-Bäckereien sich, gleich den Möven an den Masten der Schiffe, an jene improvisirten Rampen festklamern und dort an den mit Rasen belegten Hügeln von Flugsaub einen Ersatz für die kleinen Gärten suchen, die sie einst hier besaßen und die der Umgestaltung Wiens nun zum Opfer fallen mußten.

Mit der hier in so flüchtiger Skizze gezeichneten Metamorphose des architektonischen Wien hielt auch die Staffage dieses steinernen Hintergrundes gleichen Schritt, fängt auch ein neues geselliges, geistiges und künstlerisches Leben denselben an zu durchweben. Dieses in leichten Croquis wieder zu geben, sei den nächsten Blättern erlaubt.

eine Bande Falschmünzer zu entdecken, welche sich anschickten, in einem Landhause unserer Umgegend ihre Operationen zu beginnen, bei denen es auf die Nachmachung von Zwanzig-, Zehn- und Fünf Frankenstücken abgesehen war. Dieselben sind Angehörige von Udine und wurden, auf die Anzeige des Herrn Parma hin, in der dortigen Eisenbahnstation in dem Augenblicke verhaftet, als sie im Begriffe waren, sich hierher zu begeben.

Tagesbericht.

Laibach, 25. Juni.

Am 21. d. M. begab sich eine Deputation des hiesigen ärztlichen Lesevereins zum Herrn Kreisarzt Dr. Bessel, um denselben, als Gründer der Vereinsbibliothek eine von sämtlichen Mitgliedern unterfertigte Dankadresse zu überreichen.

— Heute Vormittag wurde mit der Schlussverhandlung in dem Prozesse des der Banknotenfälschung angeklagten S. und Genossen von hier, vor dem hiesigen Landesgerichte begonnen.

— Aus Moraro im Küstenlande wird uns geschrieben, daß der hiesige Orgelbauer Herr Ferdinand Malahovski für die dortige Kirche eine Orgel mit 10 Registern gebaut habe, welche von Kennern geprüft und als ein ausgezeichnetes Werk befunden wurde.

— Kürzlich wurden hier, wie Wiener Blättern gemeldet wird, falsche Zehnfranken-Stücke, mit der Jahreszahl 1858 und dem Buchstaben A bezeichnet, beanständet. Dieselben sind mittelst eines Prägestempels aus Kupfer verfertigt und stark galvanisch verguldet.

— z. Heute Nachts, nach halb 1 Uhr, wurde durch einen Kanonenschuß ein in der Gegend der Save ausgebrochenes Schadenseuer signalisirt. Glücklicherweise soll bloß eine Harfe abgebrannt sein.

Wien, 23. Juni.

Se. Majestät der Kaiser verweilte am Sonntag in Reichsnu bei den kais. Kindern, und ist gestern Früh 9 Uhr nach Wien gekommen, hat im Laufe des Vormittages Audienzen ertheilt und sodann die Herren Minister empfangen.

— Aus Venedig wird vom 21. d. geschrieben: Während der zweimonatlichen Urlaubreise des J. M. Ritter von Benedel übernimmt der Korpskommandant Erzherzog Ernst das Armees- und Generalkommando der zweiten Armee, zu welchem Behufe Se. kais. Hoheit von Laibach bereits in Verona eingetroffen ist.

— Ein großes offizielles Diner beim türkischen Botschafter findet Mittwoch, 25. Juni, aus Anlaß der Jahresfeier der Thronbesteigung Sr. Majestät des Sultans statt. Zu demselben sind die Würdenträger des Hofes, die Minister, die Präsidenten der beiden Kammern des Reichsrathes, die Zivil- und Militär-Autoritäten und das gesammte diplomatische Korps eingeladen.

— Die Direktion der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie hat eine Kundmachung wegen Aufnahme von Zöglingen für das Studienjahr 1863 erlassen. Die Aufnahmebedingungen sind ganz dieselben wie in den früheren Jahren, und es erweisen sich sonach die Gerüchte, daß die Akademie reorganisirt würde, als unbegründet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 22. Juni. (Ueber Paris.) Es bestätigt sich, daß Garibaldi nach Capvera zurückgekehrt ist. Der König hat die Deputation empfangen, welche die Adresse überreichte, und die darin ausgedrückten Bestimmungen gebilligt, sowie zur Verschönlichkeit angefordert.

Belgrad, 23. Juni. Der Mörder der österreichischen Posttataren wurde daselbst am selben Tage standrechtlich erschossen, zwei Mitschuldige wurden zu 20jährigem schweren Kerker verurtheilt, die übrigen den gewöhnlichen Gerichten zur Aburtheilung übergeben. Eine Proklamation verweist alle Jene, welche

feindselig gegen fremde Unterthanen handeln, oder Andere zu solchen Handlungen verleiten, vor ein Standgericht.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 20. Juni. (Wochen-Bericht.) Kaffee wurde für den Verkehr und den Export bei kleiner Preisreduktion, welche aber nicht die Spekulation beleben konnte, gehandelt. Zucker gest. und raff. war in Folge des eingetretenen Preisrückganges in ausgiebigem Geschäft. Der Artikel ist heute sehr fest und die Preise sind höher als die niedrigsten im Anfang der Woche bezahlten. Zwischen ordinären Qualitäten und feinen ist ein großer Preisunterschied und steht daher für erstere ein Preisauflschlag bevor.

Baumwolle meistens in Levante und Surat zu festen Preisen gehandelt. Außer den notirten Verkäufen kam noch ein anderer von 303 Ballen Surat zu fl. 59—60 vor.

Früchte. Rothe Rosinen wurden nur in Samos-Qualität gemacht. In Korinthen war unbeträchtliches Geschäft. Preise flau. Feigen Calamata wenig umgesetzt zu billigen Preisen. In Agrumen hatten wir regelmäßigen Verkauf zu früheren Preisen. In Mandeln waren ziemlich Geschäfte bei neuen Konzeptionen am Sconto.

Del wurde auch in dieser Woche wieder hinreichend umgesetzt und zwar größtentheils auf Spekulation zu festen Preisen. Nur für albaneser Gattungen wurden starke Soprasconti der Häufigkeit der Gattung wegen bewilligt.

Spiritus ziemlich verkehrt und Preise in progressivem Steigen.

Farbhölzer in beschränktem Verkehr zu matten Preisen.

Gummen fortdauernd in guter Haltung und Preise entschieden höher für alle Qualitäten, da nur wenig Vorrath da ist und auch wenig Ankünfte in Aussicht stehen.

Getreide. Der Markt war in dieser Woche wegen der, wenn auch nicht allgemeinen, Klagen über die herannahende Ernte sehr lebhaft. Die Spekulation theilte sich am Geschäft ebenfalls und zum Schluß der Woche kann man sowohl für Weizen als für Mais einen Aufschlag notiren. Von ersterem gingen 48.000 St., wovon nur 6000 Odesa waren, der Rest aber ungar. und banater Ware, von letzterer 54.000 größtentheils Denaumware ab. Hafer war in Folge der sich geltend machenden Frage mehr behauptet und wurden 8000 St. banater abgesetzt. Bohnen blieben gut behauptet und gingen 500 St. ab. In andern Artikeln kam nichts Interessantes vor.

Eingesendet.

Die „Novice“ vom 18. d. M. enthält eine auf das Sängerefest in Neumarkt Bezug nehmende Polemik gegen die „Triester Zeitung“ und erzählt bei diesem Anlaß ihren Lesern, daß die Krainer bei dem Sängerefest nur „4 Mann hoch“ vertreten waren.

Diese entstellte Angabe muß dahin berichtigt werden, daß sich mit dem Männerchor von Laibach 12 Krainer, und im Ganzen 28 Sängere, welche Krain ihr Vaterland nennen, bei dem Feste betheiligt haben.

Wenn übrigens der Männerchor der philharm. Gesellschaft Sängere fast aus allen Kronländern Oesterreichs zu seinen Mitgliedern zählt, die Alle den statutenmäßigen Zweck, nämlich die Pflege und Ausbildung des mehrstimmigen Männergesanges in geselliger Einigung, — mit gleichem und eifrigem Eifer ausüben, so kann dieß wohl nur zum sprechenden Beweise dienen, daß der Unterschied der Nationalität in der Kunst kein Hinderniß des mannhaftesten Zusammenwirkens bildet. Es scheint uns auch unbegreiflich, wie es Jemandem beifallen könnte, bei einem Sängerevereine in Oesterreich nach dem Geburtsorte der Sängere zu forschen, und es kann ein solcher Gedanke wohl nur in einem Kopfe auf-tauchen, der bedauerlicher Weise selbst die heilige Macht der Töne dazu mißbrauchen will, um Unfriede zu säen, und jeden Gemeinsum, jedes vereinte Wirken unmöglich zu machen.

Mehrere Sängere, die Krainer sind.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
21.	6 Uhr Morg.	325.07	+12.0 Gr.	Windstille	bewölkt	
	2 „ Nachm.	323.08	+16.8 „	SO. schwach	Sonnenschein	5.24
	10 „ Abd.	323.26	+12.8 „	S. detto	Regen	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börtenbericht. Wien, 23. Juni. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. Stg. Abtbl.) Empfindlicher Geldmangel drückte die Kurse fast aller Papiere um einige Schteln, während Metalle und fremde Valuten, hievon unberührt, um einen Bruchtheil höher bezahlt wurden. — In 1860er-Losen wurde „auf Lieferung“ viel gehandelt und zeigten sich zu billigeren Preisen velle Nehmer auf größere Beträge. Per Tag fehlen die Lose so sehr, daß man ungeachtet des herrschenden Geldmangels dafür gerne 3% bis 10% Leihgeld bezahlt.

Öffentliche Schuld.				Weil		Ware		Weil		Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)												
In österr. Währung zu 5%	66.—	66.20		87.—	87.50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.		225.—	225.25	Balfy zu 40 fl. G.M.	38.—	38.75
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	93.60	93.70		87.50	88.50	G.M. m. 180 fl. (90%) Einz.		435.—	437.—	Clary „ 40 „ „	36.75	37.—
ditto ohne Abschnitt 1862	92.40	92.60		88.—	89.—	Deh. Den.-Dampfsch.-Gef.		232.—	235.—	St. Genois „ 40 „ „	38.—	38.25
National-Anleihen mit				88.50	91.—	Deh. Reich. Lloyd in Triest		398.—	400.—	Windischgrätz „ 20 „ „	22.75	23.—
Jänner-Coupons „ 5%	82.70	82.80		72.—	72.25	Wiener Dampfm.-Akt.-Gef.		400.—	402.—	Waldheim „ 20 „ „	25.—	25.50
National-Anleihen mit				71.—	71.50	Veher Kettenbrücken		160.—	160.25	Reglowitz „ 10 „ „	15.—	15.25
Kyriell-Coupons „ 5 „	82.50	82.60		71.—	71.50	Böhm. Weibahn zu 200 fl.		147.—	147.—	Wechsel.		
Metalliques „ 5 „	70.—	70.15		70.50	70.75	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.				3 Monate.		
ditto mit Mai-Coup. „ 5 „	70.10	70.20				Pfandbriefe (für 100 fl.)						
ditto „ 4 1/2 „	62.50	62.75				National-Glück v. J. 1857 5%		104.—	104.25	Angsburg für 100 fl. südb. W.	107.70	107.80
mit Verloosung v. Jahre 1839	127.—	127.25				bank auf 10 „ ditto 5 „		101.—	101.50	Franfurt a. M. ditto	107.90	108.—
„ „ 1854	92.80	93.—				G. M. verlosbare 5 „		91.—	91.25	Hamburg für 100 Mark Banco	95.25	95.50
„ „ 1860 zu						Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „		85.90	86.10	London für 10 Pf. Sterling	128.—	128.10
500 fl. „ 92.90	93.—					Lose (per Stück.)						
zu 100 fl. „ 98.25	98.75					Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.		133.50	133.60	R. Münz-Dufaten 6 fl. 11 fr.	6 fl. 12 fr.	12 fl. 12 fr.
Como-Rentenst. zu 42 L. austr.	16.75	17.—				zu 100 fl. öst. W.		95.—	96.—	Kronen „ 17 „ 55 „	17 „ 58 „	
B. der Kronländer (für 100 fl.)						Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.		37.—	37.50	Napoleon'sdor „ 10 „ 22 „	10 „ 24 „	
Grundentlastungs-Obligationen.						Stadtgem. Djen „ 40 „ G. M.		97.—	98.—	Russ. Imperials „ 10 „ 52 „	10 „ 54 „	
Nieder-Oesterreich zu 5%	87.—	87.50				Güterhapp „ 40 „		97.—	98.—	Reinshaler „ 1 „ 90 „	1 „ 90 1/2 „	
						Salm „ 40 fl. öst. W.		39.50	40.—	Silber-Agio „ 126 „ 50 „	126 „ 75 „	

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 24. Juni 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 70.35	Silber 125.
5% Nat.-Anl. 82.85	Lond. n 127.80
Bausaktien 834.	R. f. Dufaten 6 10 1/2
Kreditaktien 218.	

Fremden-Anzeige. Den 23. Juni 1862.

Hr. Baron Unterrichter, Gutsbesitzer, von Tirol. — Die Herren: Pistori, k. k. Major, — Golo, und Haas, Agenten, von Wien. — Hr. Hesse, Kaufmann, von Merdorf. — Hr. Böheim, Gutsverwalter, von Montpreis. — Hr. Gibbens, aus England. — Hr. Novak, Handelsmanns-Gattin, von Triest.

3. 212. a (3) Nr. 4039.

Der Stadtmagistrat wird Samstag, d. i. am 28. Juni d. S. Vormittags von 10 bis 12 Uhr, wegen Herstellung eines unterirdischen Kanals am alten Markte, eine Lizitations-Verhandlung abhalten und ladet hiezu Unternehmungslustige mit dem Bemerkten ein, daß der Bauakt zur Einsicht beim Stadtmagistrate vorliegt.

Stadtmagistrat Laibach am 18. Juni 1862.

3. 1233.

Die Versicherungs-Gesellschaft

Assicurazioni generali in Triest *) hat üblicherweise auch heuer das spezifizirte Verzeichniß der im Vorjahr 1861 ihren Versicherten geleisteten Schadenersätze veröffentlicht, und legen wir dasselbe dem heutigen Blatte bei.

Die Schäden zeigen leider eine fortschreitende Progression und erforderten im Jahre 1861 die noch nie erreichte, fast ungläubliche Summe von fl. 4.266.399.28.

Es ist jedoch erfreulich, aus dem beiliegenden Verzeichnisse zu ersehen, daß auch die Prämien-Einnahme wiederum zugenommen, und die Gesellschaft, trotz so kolossaler Schadenzahlungen, dennoch ihre Reservefonds weiter vermehren konnte, sowie es nicht minder für Oesterreich ehrenwerth ist, solche Versicherungs-Anstalten zu besitzen, welche, sei es in Betreff so ansehnlicher Kapitalien und Reservefonds, sei es hinsichtlich des umfangreichen Geschäftsverkehrs, den angesehenen ähnlichen Anstalten des Auslandes nicht nachstehen, ja im Auslande selbst den unumschränktesten Kredit zu genießen, denn genanntes Verzeichniß zeigt, daß über ein Viertel der Gesamtzahlungen ca. 30 ausländische Staaten betrafen.

Aus diesen Zahlungen sollte jedoch auch das Publikum die Lehre ziehen, wie klug und vortheilhaft es ist, sein Eigenthum durch Entrichtung einer beziehungsweise äußerst geringen Prämie unter den Schutz der Versicherungs-Anstalten zu stellen, so sehr auch der Anspruch der Versicherungssuchenden im Wachsen begriffen ist.

Indessen nicht allein gegen Elementar-Unfälle ist die Versicherung empfehlenswerth, sondern vielleicht noch mehr, um das künftige Wohl der eigenen Familien durch die Versicherung eines Kapitals für den Fall des eigenen Ablebens zu begründen; denn der Feuer Schaden ist eventual, er kann eintreten, er kann aber vielleicht auch nicht eintreten. Der Tod jedoch muß über kurz oder lang gewiß erfolgen. Eben die Gesellschaft Assicurazioni generali, deren Lebensversicherungszweig wie alle anderen von ihr betriebenen Branchen in dem beachtlichen Wachsen begriffen ist, hat schon Millionen an die in der Abtheilung für Lebensversicherungen Affekturirten bezahlt.

*) Die Hauptgesellschaft für Krain bei W. Seunig in Laibach, Gräfliche Vorstadt Nr. 32

3. 1214.

Der Eintritt Oesterreichs in den Zollverein wäre ein Ereigniß, das keinen von uns unberührt ließe.

Wenn auch diesmal die Frage darüber in Erwägung der aus dem preussisch-französischen Handelsverträge hervorgehenden Alternativen von österreichischen Industriellen selbst angeregt wurde, und wenn auch kein Zweifel obwaltet, daß alle einschlägigen Momente heute wesentlich anders gestaltet sind, als zu jener Zeit, wo unsere Regierung einen Vertrag mit dem Zollvereine abschloß, der sich mit Recht einer wenig günstigen Beurtheilung unsererseits zu erfreuen hatte, so wäre doch auch heute ein solcher Schritt ein für die österreichische Industrie unter allen Umständen so vielseitig folgenschwerer, daß ein endgiltiges Urtheil darüber zu fällen nicht möglich ist, bevor nicht alle Theile gehört worden sind.

Industrielle Oesterreichs! Lassen wir es uns angeht dieser wichtigen Frage nicht wieder zum Vorwurfe machen, daß wir uns erst dann zu berathen oder zu beklagen pflegen, wenn es schon zu spät ist.

Warten wir nicht bis erst im letzten Augenblicke, wenn etwa politische Gründe bereits entschieden hätten, von Seiten der Regierung eine pro forma Enquete angeordnet werde.

Jedem wird noch erinnerlich sein, wie bei dem letzten ähnlichen Falle gegen uns vorgegangen wurde.

Wenn wir diesmal nicht überrascht werden wollen, so ist es nothwendig, daß wir die Frage selbstständig in die Hand nehmen und sie bald erledigen, daß wir uns rechtzeitig Einsicht verschaffen über die Vortheile, die uns etwa geboten würden, so wie über die richtige Grenze dessen, was der Staat an Opfern von uns zu verlangen berechtigt ist, und daß wir unsere schon viel zu lange unbeachtet gebliebenen Gegenforderungen gerechter Berücksichtigung und Unterstützung der Industrie durch das Ansehenrufen der ihr nothwendigen und erreichbaren Vorbedingungen rechtzeitig und eindringlich vorbringen.

Der Verein der österreichischen Industriellen wird zu diesem Zwecke in einer einleitenden weiteren Versammlung sämmtlicher Mitglieder in Wien am 30. d. M. und in darauf folgenden Beratungen der einzelnen wichtigeren Industriegruppen an jenen Orten der Monarchie, wo dieselben hauptsächlich vertreten sind, eine Enquete veranstalten, die ihre Autorität dadurch gewinnen soll, daß sämmtliche Industrielle der Monarchie dazu einge-

3. 1146. (3)

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des Rechnungs-Abschlusses für das I. Semester 1862 werden bei der Sparkasse vom 1. bis inclusive 15. Juli 1862 Zahlungen weder angenommen noch geleistet.

3. 1177. (4)

Ziehung am 1. Juli 1862

k. k. österreichische Eisenbahn - Lose.

Gewinne: fl. 250,000 — 200,000 — 150,000 — 40,000 — 30,000 — 20,000 — 15,000 — 10,000 — 5,000 — 4,000 — 3,000 — 2,000 — 1,000 zc.

Bei dem Verkauf dieser von der k. k. österreichischen hohen Staatsverwaltung garantirten Anleihenlose werden von dem unterzeichneten Großhandlungsbaus die günstigsten Zahlungsbedingungen gestellt und können diese Lose mittelst Raten oder a Conto-Zahlungen bezogen werden.

Schon bei Anzahlung von 4 fl. ö. W. kann man sich den ganzen Gewinn, welcher bei obgenannter Ziehung auf das betreffende Los entfällt, sichern. Bei Bestellung von 6 Losen sind nur 20 fl. ö. W. einzufenden.

Verlosungspläne sind gratis zu haben. Ziehungslisten und Gewinne erfolgen pünktlich nach der Ziehung. Man beliebe sich direkt zu wenden an das Großhandlungsbaus

Anton Horix in Frankfurt a. M.

laden werden und ihre Unparteilichkeit damit belegen, daß sie sich allen Anforderungen der Öffentlichkeit unterziehen.

Der genannte Verein wird aber dieses Ziel nur dann erreichen können, wenn er nicht auf die gegenwärtige Anzahl von 5—600 Mitgliedern beschränkt bleibt, sondern, wenn wirklich ein großer, entscheidender Theil der österreichischen Industriellen sich ihm anschließt.

Es ergibt deshalb von Seite des Zentral-Ausschusses an alle Industriellen der österreichischen Kronländer, welcher Branche sie auch immer angehören mögen, die erneuerte, dringende Einladung, dem Vereine der österreichischen Industriellen so zahlreich als möglich beizutreten, um durch einheitliches Zusammenwirken die Zwecke desselben nach Kräften zu fördern.

Nur dadurch können unsere Interessen wirklich gewahrt und eine befriedigende Lösung der vorhandenen schwierigen Fragen verbeigegeführt werden.

Der Zentral-Ausschub des Vereines der österreichischen Industriellen,

Anmeldungen zum Beitritte übernehmen: Das Bureau des Vereines in Wien, Stadt, große Schulenstraße Nr. 824, 1. Stock, so wie die Herren: S. C. Hergin in Prag, Franz Liebig in Neudorf, C. Sardinuth in Budweis, Adolph v. Cybertin in Rumburg, Paul Franz Primavesi in Olmütz, Carl Hielle in Schönberg, Johann A. Moser in Oslawan. Adresse: Joh. Anton Müller'sche Steinkohlen-Gewerkschaft, Gebrüder Gröger in Sternberg, Johann Menschl und Sohn in Tropau, A. Heinz in Freudenthal, so wie die Direction der Franz von Mayr'schen Eisenwerke in Leoben, und werden an allen diesen Orten nach erfolgter Aufnahme die Mitgliedskarten gegen Ertrag des Jahresbetrages von 5 fl. öst. W. verabfolgt.

3. 1142. (4)

500 öst. Eimer

ausgezeichnete Weine

sind in der Herrschaft Berlog, eine Stunde von Röttling in Unterkrain entfernt, der österr. Eimer à 9 fl. öst. W., zu verkaufen.